

Die Welt als Garten – alte Fragen, neue Fragen in der Akademie

Der Garten als Metapher für aktuelle Herausforderungen der räumlichen Planung

Vortrag auf der Jahrestagung 2023 der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung DASL im Stadthaus Wittenberg zum Thema „Die Welt als Garten. Auf dem Weg in eine neue Subsistenz.“



Stadt und Land zusammen-denken. Blick über das Deistervorland auf die Silhouette der Stadt Hannover.
Berliner Erklärung der DASL 2022 – Titelblatt.
(Foto: Thomas Langreder)

(Vortragender: Cornelius Scherzer)

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

In ihrer „Berliner Erklärung“¹ fordert die Akademie fundamentale Änderungen im Denken und im Umgang mit der Oberfläche unseres Planeten auf allen Ebenen räumlicher Planung.

Mit dieser Prämisse – vor dem Hintergrund der Klimakrise und des Artensterbens – sollen auf dieser Tagung Stadt, Land und hybride Entwicklungsformen im Zusammenhang betrachtet, die bisherigen ‚Flächenlogiken‘ hinterfragt und alle Akteure der räumlichen Entwicklung einbezogen werden.

„Wie entsteht das Neue“ lautet die Überschrift des Marktplatzes, auf dem die Landesgruppen der Akademie ihre Überlegungen zu diesen Herausforderungen darstellen werden. Wir sind aufgefordert, dafür „Die Welt als Garten“ zu betrachten und uns „auf dem Weg in eine neue Subsistenz“ zu sehen.

Mit einigen Überlegungen zum Garten als Metapher für eine hoffentlich noch besser gelingende räumliche Planung möchten Herr Klaffke und ich die folgenden Diskussionen anregen.

¹ Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung – DASL (2022): Unsere Städte und Regionen: Was sich ändern muss – Wie wir uns ändern müssen. Berliner Erklärung der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung. Auf der DASL-100-Jahre Tagung vom 16.-17.09.2022 in Berlin vorgestellt und beschlossen.



Garten an der alten
Stadtgärtnerei in
Hannover-Ricklingen.
(Foto: Klaffke)

Eigenschaften des Gartens

Jeder Garten ist der Versuch, ökonomische und soziale Vorstellungen des Menschen mit den Rahmenbedingungen der natürlichen Umwelt in Einklang zu bringen. Mensch und Natur bilden in ihm eine untrennbare Einheit. Der Garten ist selbstwirksam. Der Garten hat auch eine ästhetische Dimension. Im besten Fall ist in ihm eine Harmonie von Kultur und Natur zu finden. Ein Garten wächst und vergeht. Er ist nicht nur ein konkreter Ort, sondern immer auch Idee. Er bewahrt Geschichte und eröffnet neue Sichtweisen. Ein Garten ist stets ein komplexes System.

Diese Merkmale qualifizieren ihn als Bild für unsere räumlich-planerische Tätigkeit. Zweifel sind allerdings auch vorhanden. Eignet er sich in seiner die Grenze betonenden Wortbedeutung überhaupt dazu, die räumliche Offenheit des Planungsraumes und die Vielfalt des heutigen Gesellschaftssystems abzubilden? Ist er außerdem nicht ein wenig verstaubt und zudem historisch belastet? ²

Es ist gewiss Vorsicht geboten, wenn mit der Überschrift „Die Welt als Garten“ Hoffnungen auf neue hilfreiche Erkenntnisse für die räumliche Planung geweckt werden. Diese Skepsis wird auch in einigen Blogbeiträgen sichtbar.

Wir haben uns daneben die Frage zu stellen, welches Bild wir eigentlich vor Augen haben, wenn wir die Welt als Garten betrachten wollen: Hoffentlich nicht den Gartentyp, der mit geschorenem Rasen und zu Bubiköpfen geschnittenen Gehölzen weltweite Anerkennung findet, sondern einen Garten, in dem wir verantwortungsvoll in Gemeinschaft mit Pflanzen und Tieren leben.

Wären wir damit schon „Auf dem Weg in eine neue Subsistenz“? Wir schlagen vor, die neue Subsistenz als Appell zu verstehen, mehr Nachhaltigkeit zu üben, mehr Kreislaufwirtschaft zu betreiben, mehr Regionalität anzustreben, mehr gemeinschaftlich zu denken und mehr Gerechtigkeit zu erreichen. Welchen Beitrag können wir Planerinnen und Planer dazu leisten? Und welche Forderungen müssen wir an die Politik richten, damit sie uns bessere Instrumente für diesen Beitrag zur Verfügung stellt? Dies sind ebenso alte wie auch neue Fragen an die Akademie.

² Fronarbeit in Gärten des Absolutismus, Garten des Kommandanten des KZ Auschwitz, „Kräutergarten“ des KZ Dachau, „Führerwort“, ganz Deutschland solle ein großer Garten werden, u.a. in: Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn (1987): Die Liebe zur Landschaft, Teil III. Der Drang nach Osten, Arbeiten zur sozialwissenschaftlich orientierten Freiraumplanung, Band 9, S.188/189

Beispiele für den Garten als Modell

Der Versuch, „Die Welt als Garten“ zu sehen, ist nicht neu. Die Akademie bewegt sich damit, wie schon wenige Beispiele belegen können, auf einem traditionsreichen Pfad: Religiöse Paradiesvorstellungen bedienen sich in vielen Menschenkulturen des Gartens als Modell für eine bessere Welt.³



Das Paradiesgärtlein.
Oberrheinischer Meister
um 1420.
(Aus: Hennebo 1987)

Nicht weit von Wittenberg entfernt hat in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Fürst Franz von Anhalt-Dessau sein kleines Fürstentum im Gegensatz zum kriegerischen Preußen in einen friedlichen, fortschrittlichen Garten verwandeln wollen. In diesem sollten im Sinne der Aufklärung auch als Bildungsaufgabe, Natur und Kunst zusammengebracht werden.⁴ Sie können dieses auch heute noch inspirierende Gartenkonzept am Sonntag im Rahmen einer der Exkursionen besuchen.



Wörlitzer Park im
Gartenreich. Blick auf das
klassizistische Landhaus.
(Foto: Scherzer)

³ Als Beispiel dient hier ein Gemälde aus dem Spätmittelalter, dargestellt in Dieter Hennebo (1987): Gärten des Mittelalters. Artemis Verlag München und Zürich

⁴ Zum Beispiel Michael Stürmer (1997): Arkadien an der Mittelbe: Das Gartenreich von Wörlitz. In: Institut für Auslandsbeziehungen und Kulturstiftung Dessau-Wörlitz (Hg). Den Freunden der Natur und Kunst. Das Gartenreich des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau im Zeitalter der Aufklärung. In Verbindung mit einer Ausstellung. Ostfildern-Ruit, S. 10-15 oder <https://www.gartenreich.de/de/uebersicht/unesco-welterbe>

Wir alle kennen die Gartenstadt-Idee von Ebenezer Howard ⁵, die seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts den Städtebau in Deutschland wesentlich beeinflusst. Ein herausragendes Beispiel befindet sich in Piesteritz, unweit von Wittenberg. Das Konzept, Arbeitsplatz, Wohnung und Garten zusammenzudenken, gewinnt heute in der Fachdiskussion wieder an Aktualität. ⁶



Gartenstadt-Diagramm von HOWARD 1898, Gartenstädte Hellerau und Piesteritz (Fotos: Scherzer)

In der Nachkriegszeit kam es zu einer wissenschaftlich begründeten Kritik an Zersiedelung und Infrastruktur ohne Berücksichtigung natürlicher Lebensgrundlagen. 1960 veröffentlichte der Werkbund die von Garten- und Landschaftsarchitekt Walter Rossow initiierte Denkschrift „Die Landschaft muss das Gesetz werden“ ⁷ und Rossow erarbeitete mit Monika Daldrop-Weidmann eine beeindruckende Ausstellung.



Ausstellung „Die Landschaft muss das Gesetz werden“ in der Berliner Akademie der Künste 1984/85. (Aus: Daldrop-Weidmann / Rossow 1991)

⁵ Ebenezer Howard (1898): Tomorrow. A peaceful Path to Real Reform. In deutscher Übersetzung unter dem Titel „Gartenstädte von morgen. Das Buch und seine Geschichte. Herausgegeben von Julius Posener, Ullstein Bauwelt Fundamente 21, Frankfurt/M und Wien, 1968.

⁶ Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung – BBR (Hg.) 2017: Gartenstadt21. Ein neues Leitbild für die Stadtentwicklung in verdichteten Ballungsräumen – Vision oder Utopie? Band 1: Die Entwicklung der Gartenstadt und ihre heutige Relevanz. Band 2: Gartenstadt21 grün-urban-vernetzt. Ein Modell der nachhaltigen und integrierten Stadtentwicklung.

⁷ Deutscher Werkbund 1960: Resolution „Die Landschaft muss das Gesetz werden“. In: Daldrop-Weidmann, Monika (Hg.) 1991: Walter Rossow. Die Landschaft muss das Gesetz werden.

Auch im Garten wurde die lückenlose Überformung kritisiert, Raum für die Entwicklung natürlicher Lebensgemeinschaften gefordert. Das Gartenbild des Französischen Botanikers und Gärtners Gilles Clément umfasst eine globale Gemeinschaft von Pflanzen, Tieren und Menschen. Sein planetarischer Garten besteht aus einer Vielfalt von Gärten, die nicht eingehegt sind, sondern ineinander übergehen und aus übergreifenden Lebensgemeinschaften bestehen.⁸



Buchtitel
„Le Jardin Planétaire“,
Gilles Clément 1997
und
„Kienast. Essays – Texte
– Fotos“ 2004.

Der Schweizer Gärtner, Ökologe und Landschaftsarchitekt Dieter Kienast verknüpft in seinen Gärten die Eigenheiten des Ortes, Ansprüche der Menschen an die Nutzbarkeit und zeitgenössische Technik mit künstlerischen Dimensionen. Er setzte seinen Anspruch auf „Lesbarkeit von Gärten und Landschaft“ auch in größerem Maßstab um⁹. In einem Essay „Sehnsucht nach dem Paradies“ von 2002 schreibt Kienast: *„Nicht die Pflegeleichtigkeit, sondern die Pflegebedürftigkeit steht im Vordergrund. Dabei ist die physische Arbeit nur ein Teil, der andere ist die Auseinandersetzung, man könnte auch sagen, die Anteilnahme...“*

(Vortragender: Kaspar Klaffke)

Schon vor vierzig Jahren hielt der Biologe Hubert Markl auf der Jahrestagung der DASL 1983 in Goslar einen Vortrag,¹⁰ in dem er anregte, den Garten als Modell zur Bewahrung der Biodiversität zu verwenden. Er forderte uns Planer auf, neben dem Reservatschutz *„... den gesamten bewirtschafteten Kulturraum mit einem fein geknüpften Netzwerk kleinerer und größerer Lebensräume für eine Vielzahl ... von Pflanzen und Tieren zu durchwirken, die es ertragen, mit uns zusammenzuleben ... Am Gelingen dieser Natur-Kultur-Symbiose wird sich unsere Verantwortung für das Leben bewähren müssen. Das uns allen wohlvertraute Symbol und Beispiel solcher Symbiose ist der Garten als eine Form der Landnutzung, die mehr ist als ertragsmaximierende Biotechnologie. Wir brauchen Garten-Denken gegenüber der von uns genutzten Erde als humanverantwortliche Ergänzung zur berechnenden Rationalität ökonomischen Planens. Garten-Denken heißt, aus dem Land „mehr als nur das Letzte“ herauszuholen.“*

⁸ Eveno, Claude; Clément, Gilles 1997: Le jardin planétaire, Éditions de l'Aube. Zuletzt: Gilles Clément (2023): Der planetarische Garten. In: Vitra Design Museum (Hrsg.) 2023: Garden Futures. Designing with Nature. Buch zu einer gleichnamigen Ausstellung in Weil am Rhein, 2023.

⁹ Dean Martin R.; Weilacher, Udo; Vogt, Günther (Hg.) 2004: Dieter Kienast. Essays – Texte – Fotos.

¹⁰ Hubert Markl (1983): Die Verantwortung für den Bestand des Lebens – Evolution und ökologische Krise. In: Stadt und Planung. Ein Lesebuch mit Texten aus 100 Jahren Städtebau (2021), Heidede Becker und Johann Jessen (Hg.). Mit einem Kommentar von Kaspar Klaffke, S. 249-262.

Stellenwert der Natur in der räumlichen Planung heute

Wenn man die von Hubert Markl vorgefundene Situation Anfang der 1980er Jahre mit der heutigen vergleicht, hat die Berücksichtigung landschafts- und freiraumbezogener Faktoren im Städtebau und in der Landesplanung zweifellos erheblich an Bedeutung gewonnen.

Die Rechtslage des Naturschutzes hat sich international und national wesentlich verbessert. Mehr Schutzgebiete sind entstanden. Landschaftsplanung, Umweltverträglichkeitsprüfung und Eingriffsregelung haben sich als wirksame Instrumente erwiesen. Die Erarbeitung strategischer Freiraumentwicklungskonzepte ist in den Städten weit verbreitet.

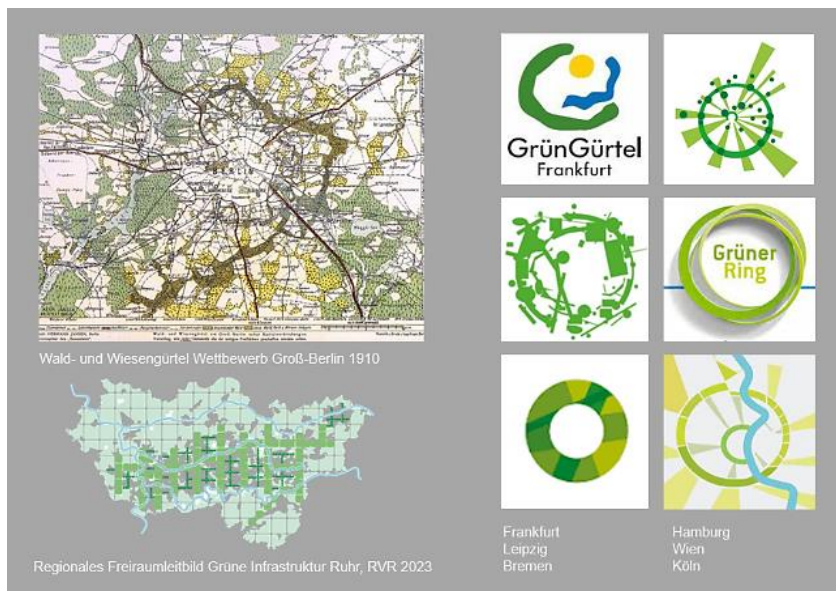
In der Umsetzung vor Ort nahmen die stets kritisierten, aber politisch und fachlich doch sehr erfolgreichen Bundes- und Landesgartenschauen diese allgemeinen Veränderungen auf. Ihre Verknüpfung mit städtebaulichen Themen ist inzwischen selbstverständlich.



Titel von Grünbuch Stadtgrün 2015 und Weißbuch Stadtgrün 2017 des BMUB

Mit dem „Grünbuch“ und dem „Weißbuch Stadtgrün“ hat sich das Bundesbauministerium ¹¹ gemeinsam mit anderen ministeriellen Kooperationspartnern inzwischen zur Notwendigkeit einer breiten, ressortübergreifenden Verankerung der Freiraumpolitik in den Kommunen bekannt und sie mit finanziellen Förderangeboten unterfüttert.

¹¹ Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit – BMUB 2015: Grünbuch Stadtgrün. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit – BMUB 2017: Weißbuch Stadtgrün. Grün in der Stadt – Für eine lebenswerte Zukunft.



Wald- und Wiesengürtel aus dem Wettbewerb Groß-Berlin 1910, Grüngürtel und Grüne Ringe von Städten, Regionales Freiraumleitbild Grüne Infrastruktur Ruhr des RVR 2023. (Abbildungen: Websites der Körperschaften)

Wichtige Gartenprogramme in den 1990er Jahren

Seit den 1990er Jahren wurden große, weiterführende Programme und Projekte aufgelegt, die man als Konkretisierung der Überlegungen von Hubert Markl werten könnte. Es seien hier nur drei Beispiele genannt:

- Erstens die Aktivierung der alten Idee kommunaler und regionaler Grüngürtel in Ballungsgebieten, die der ungebremsten Siedlungsentwicklung großräumige Freiraumstrukturkonzepte gegenüberstellte. Nach frühen Anfängen in Wien und Berlin wurde der Frankfurter Grüngürtel zum Vorbild in zahlreichen Großstadtregionen ¹²;
- Zweitens die IBA Emscher-Park, die sich mit einem regionalen Ansatz der Renaturierung des Gewässersystems der Emscher und der Wiedergewinnung industrieller Brachen annahm. Die Natur-Kultur-Technik-Symbiose des Emscher-Landschaftsparks erschloss neue Ideen und Möglichkeiten und entwickelt sich seitdem zu einem umfassenden Programm für Grüne Infrastruktur ¹³;
- Drittens die Renaturierung riesiger Gruben des Braunkohlebergbaus ¹⁴ bei Bitterfeld ¹⁵, bei Leipzig und in der Lausitz ¹⁶. Thematisiert wurden diese „Neuen Landschaften“ auch in enger Verbindung mit dem Bauhaus Dessau und in ausdrücklicher Anknüpfung an das Dessau-Wörlitzer Gartenreich sowie den Pückler-Park Bad Muskau.

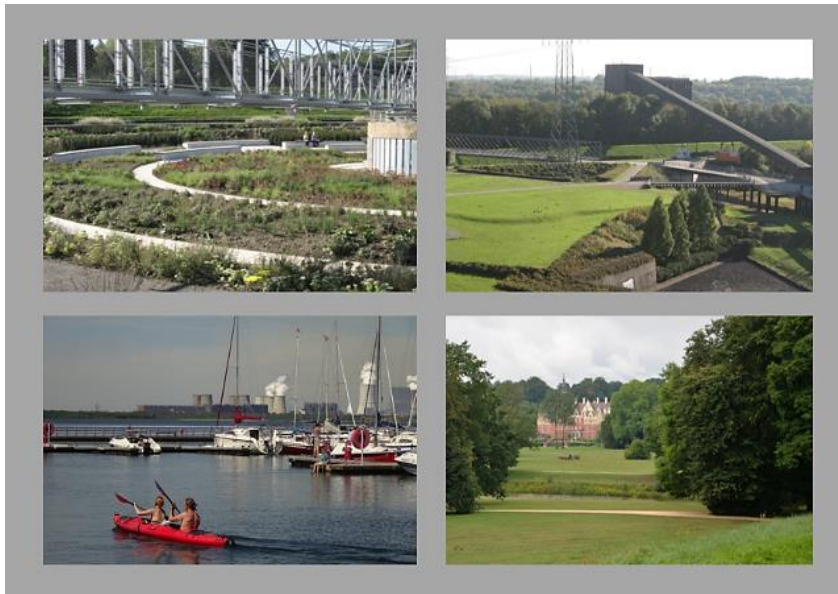
¹² Beispielsweise Ergebnisbericht Grüngürtel Planung 1990/91, Frankfurt/Main

¹³ IBA Emscher Park. Katalog zum Stand der Projekte Frühjahr 1995, Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH (Hg.), Gelsenkirchen 1995.

¹⁴ Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH – LMBV (2020): Den Boden für die Zukunft bereiten. Rekultivierung von Bergbaufolgelandschaften.

¹⁵ Stiftung Bauhaus Dessau (Hg.) 1996: Bauhaus Dessau. Industrielles Gartenreich Dessau-Bitterfeld-Wittenberg. Berlin. (Dessau-Bitterfeld-Wittenberg war offizielle Korrespondenzregion der EXPO 2000.)

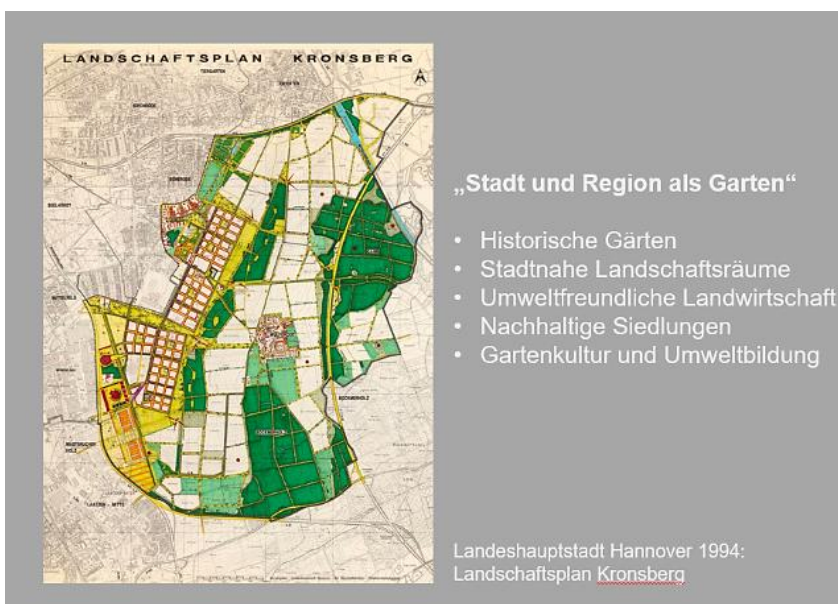
¹⁶ IBA Fürst Pückler Land (Hg.) 2010: Neue Landschaft Lausitz. Katalog, Berlin.



Umnutzung Kläranlage und Zeche im Emscher-Landschaftspark, Tagebausee in der Lausitz, Muskauer Park. (Fotos: Scherzer / Klaffke)

In Hannover wurde im Vorfeld der Weltausstellung EXPO 2000 ein Projekt mit dem Titel „Stadt und Region als Garten“ aufgelegt, das ausdrücklich die von Hubert Markl geäußerten Gedanken aufgriff und als Beispiel konkretisierte.

Das Projekt fasste thematisch vor allem freiraumpolitische Themen zusammen, die wir Landschaftsarchitekten damals als herausfordernd empfanden: Landschaftsräume an den inneren und äußeren Stadträndern, Umweltfreundliche Landwirtschaft, Historische Gärten und Parks, Freiräume in neuen Siedlungen in der Betrachtung nicht nur unter sozialen, sondern auch unter ökologischen Gesichtspunkten sowie im Hinblick auf Umweltbildung und Gartenkultur.¹⁷



„Stadt und Region als Garten“

- Historische Gärten
- Stadtnahe Landschaftsräume
- Umweltfreundliche Landwirtschaft
- Nachhaltige Siedlungen
- Gartenkultur und Umweltbildung

Landeshauptstadt Hannover 1994: Landschaftsplan Kronsberg

Landschaftsplan Hannover-Kronsberg 1994 und Themen des Projektes „Stadt und Region als Garten“. (Foto: Landeshauptstadt Hannover)

Die Vorhaben konzentrierten sich auf ausgewählte Gebiete innerhalb der Stadt und des Umlandes. Wir wollten die Gartenqualitäten in der Region Hannover effektiv und dauerhaft aufwerten. Aus heutiger Sicht haben sich einige Vorhaben tatsächlich bewährt und als nachhaltige Verbesserungen erwiesen.

¹⁷ Landeshauptstadt Hannover, Grünflächenamt (Hg.) 1996: Stadt als Garten im Hannoverprogramm 2001. Hannover.

Der damalige Stadtbaurat von Hannover und Präsident unserer Akademie Hanns Adrian war übrigens sehr klar der Meinung, dass eine Stadt nicht als Garten betrachtet werden könne, aber er hat die Strahlkraft der Idee sofort erkannt und das Projekt, solange er noch im Dienst war, nach Kräften unterstützt. Das Gartenbild hat dann tatsächlich eine Aufbruchstimmung erzeugt, Türen der Zusammenarbeit geöffnet, Vorhaben ermöglicht, die vorher im Sand des Verwaltungsgetriebes steckengeblieben waren und ungeahnte Finanzierungsmöglichkeiten erschlossen. Es hat Freiraumplanung als antizipatorischen Ansatz im Umgang mit der Umweltkrise aufgewertet.



Die Situation auf dem Kronsberg 2023. Aussichtshügel und Panorama mit dem Neubaugebiet hinter der Randallee, der Allmende und dem Kammwald. (Fotos: Klaffke / Scherzer)

In diesem Projekt „Stadt und Region als Garten“ bildete das neue Siedlungsgebiet Kronsberg in unmittelbarer Nähe des Weltausstellungsgeländes einen Schwerpunkt. Herr Scherzer und ich lernten uns damals bei den Planungen am Kronsberg kennen, verloren uns später aus den Augen und freuen uns nun über die Wiederbelebung des Kontakts. Deshalb haben wir uns entschlossen, im Blog der Landesgruppe Niedersachsen/Bremen über die Planungen aus heutiger Perspektive zu berichten.



Blick vom Aussichtshügel über den Kronsberg-Kammwald und das Baugebiet Kronsberg-Süd („Kronsrode“) auf den Höhenzug des Deisters. (Foto: Scherzer)

Hannover-Kronsberg ist ein Beispiel, in dem inzwischen über einen langen Zeitraum die Schnittstellen von Stadt und Land planmäßig entwickelt und qualifiziert werden. Von Anfang an spielten dort Fragen des Umweltschutzes und des sozialen Miteinanders eine herausragende Rolle. Im Blog zu unserer Tagung sind aktuelle Informationen zu diesem Gebiet und weitere sehr interessante Diskussionsbeiträge zu diesem Aufgabenfeld zu finden.

Garten-Denken

Die jeden Tag feststellbare Klimaveränderung und das fortgesetzte Artensterben, aber auch die Migration, der Abstand zwischen arm und reich und fehlende bezahlbare Wohnungen haben bei uns Planern aktuell die Überzeugung noch verstärkt, dass sich in der strukturellen Entwicklung der Städte und Gemeinden etwas grundsätzlich ändern muss. Kann uns das Gartenbild dabei helfen, für diese als notwendig erkannte Transformation neue Ansätze und Lösungen zu finden?

Mit seinem Gartenbild blieb das hannoversche Projekt damals singulär. Aber haben sich die Zeiten vielleicht geändert?

In einem kurzen Blogbeitrag verweist Martin Prominski auf den deutschen Geologen Reinhold Leinfelder, der aktuell den Garten als geeignete Metapher für die Bewältigung der Herausforderungen des neuen geologischen Zeitalters Anthropozän nennt, um „durch wissensbasiertes ‚Gärtnern‘ den vorherrschenden Raubbau an der Natur abzulösen“.

Ich staunte, als ich neulich in einer Fernsehsendung den Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber ganz selbstverständlich sagen hörte, es wäre gut, wenn wir die Welt als Garten betrachten würden.

Wir greifen abschließend den von Hubert Markl vor vierzig Jahren offenbar zu früh verwendeten Begriff des „Garten-Denkens“ noch einmal auf und geben dazu für die Diskussion sieben fragende Anregungen:

(Vortragender: Cornelius Scherzer)

Der bevorstehende Marktplatz auf unserer Jahrestagung fragt uns „Wie entsteht das Neue?“

Das Neue kann **erstens** nur aus der Beachtung der Rahmenbedingungen und des Bestehenden gedeihen. Einen Garten gegen die klimatischen Bedingungen und Vorgaben des Terrains zu entwickeln, ist möglich, aber nur in seltenen Fällen sinnvoll. Das Neue kann auch durch eine Klärung und Berücksichtigung gegebener Verhältnisse entstehen. Gartendenkmalpflege etwa kann durch Erhaltung und Restaurierung historisch Wertvolles neu zum Leuchten bringen. Ist ein Gartenentwurf schon deshalb gut, weil er neu ist oder wird er erst tragfähig, weil er verschiedene Dimensionen und Handlungsfelder geschickt, kreativ und überzeugend verbindet?

Der **zweite** Aspekt ist, dass schon die Bereitschaft zum Garten-Denken neue Perspektiven eröffnet. Durch „Garten-Denken“ wird die Gemeinschaft der Menschen mit ihren Interessen um die Respektierung der Tragfähigkeit des Ökosystems, der Lebensbedürfnisse der Pflanzen und Tiere erweitert. Diese sind untrennbar Teil der Gemeinschaft, werden zu Nachbarn, deren Belange bei der Planung und Nutzung zu berücksichtigen sind. Würden sich aus der Erweiterung des Gemeinschaftsgedankens auf Flora und Fauna nicht bei jeder Planung reizvolle Perspektiven ergeben?

Deshalb ist **drittens** „Garten-Denken“ auch keineswegs nur ein Thema für Landschaftsarchitekten; denn „Garten-Denken“ besagt ja nichts anderes, als dass bei jedem planerischen Eingreifen in den Raum die natürliche Umwelt, die abiotische und die biotische, mitbedacht werden muss. Naturschutz wird nach wie vor überwiegend den gesetzlich ausgewiesenen Flächen zugeordnet, aber die vor kurzem festgelegten Ziele im Weltnaturschutzabkommens der Vereinten Nationen¹⁸ werden nur erreichbar sein, wenn sie für den Gesamttraum gelten. „Garten-Denken“ arbeitet nicht nur gesetzliche Vorgaben ab, sondern entspringt einer inneren Überzeugung aller an der Planung Beteiligten. Könnten wir Planerinnen und Planer uns nicht alle als Gärtner empfinden?

¹⁸ Kunming-Montreal-Abkommen zur Globalen Biodiversität vom Dezember 2022 auf der Weltnaturschutzkonferenz der Vereinten Nationen in Montreal: <https://www.cbd.int/article/cop15-final-text-kunming-montreal-gbf-221222>

Planerinnen und Planer werden, **viertens**, nicht als solche geboren, sondern sie werden an Schulen, Hochschulen und Universitäten ausgebildet. Die Ausbildung ist disziplinar gegliedert. Sie ermöglicht vertiefte, spezialisierte Kenntnisse in bestimmten Fachgebieten. Aber diese Vertiefung führt in der späteren Berufsausübung oft zu einer Abgrenzung von Fachschaften, die ihren Planungsauftrag auf Kosten anderer zu optimieren suchen. Wäre es nicht fundamental wichtig, schon in Ausbildung und Studium „Garten-Denken“ stärker zum Ausgangspunkt zu machen und einzuüben, zum Beispiel Stadtquartiere nachhaltig so zu gestalten, dass vielfältige Ökosystemleistungen erbracht, Freiräume für Menschen und Lebensraum für Flora und Fauna angeboten werden?

(Vortragender: Kaspar Klaffke)

Fünftens ist der Garten in unserem Land tatsächlich eine weit verbreitete Erscheinung. Zu „Garten-Denken“ ist leichter fähig, wer die Möglichkeit hat, dort der Umwelt und ihren natürlichen Bestandteilen real zu begegnen, Wissen über natürliche Zusammenhänge zu erwerben und ein Bewusstsein für die Zugehörigkeit unseres menschlichen Lebens zur natürlichen Umwelt zu entwickeln. Ein Garten vermittelt unmittelbare Wetter- und Klimaerfahrung. In ihm betreiben wir Kreislaufwirtschaft und können sparsamen Ressourceneinsatz üben. Ein Garten ist multifunktional. Er sollte wildlebenden Pflanzen und Tieren Raum geben. Welche Garten-Bilder haben wir in unseren Köpfen? Wie müssen wir sie verändern, damit wir im Sinne von Hubert Markl auch in unseren eigenen Arbeitsfeldern Verantwortung für das Leben übernehmen können?

„Garten-Denken“ verfügt **sechstens** über ein großes Gemeinschaftspotential. Im Garten kommt man sich unverbindlich näher, lernt sich kennen, erwartet keinen Gleichklang, sondern schätzt die Vielstimmigkeit. In dieser Vielfalt fühlt man sich auch der belebten Natur zugehörig. Durch sie werden Grenzen im Wahrnehmen und Denken von selbst durchlässig. Das Gebaute und die umgebende Landschaft, das Urbane und das RURALE fügen sich zu einer Einheit zusammen. Es soll angenehm sein, sich mit anderen im Garten aufzuhalten. Er soll schön sein. Auch Wirtschaftsflächen und technische Bauten müssen sich in das Gesamtbild einfügen und zugleich Lebensräume für Flora und Fauna bedenken. Kann auf diese Weise eine umweltgerechte, solidarische, ausbalancierte Raumentwicklung entstehen?

Siebtens schließlich verlangt „Garten-Denken“ dauerhafte Zuwendung und Verantwortung. Ein Garten, aber auch ein Park oder ein Stadtquartier sind schnell angelegt und ebenso schnell herunter-gekommen. Besser ist behutsame Planung. Erst in der langfristigen Pflege, die auch spontane Entwicklungen zulässt, entfalten sich unverwechselbare Qualitäten. Die zusammenwirkenden Kräfte, Faktoren und Akteure der abiotischen und biotischen Welt müssen erst zueinander finden. Eine alte, immer wieder neu zu stellende Frage lautet in diesem Kontext: Wie kann erreicht werden, dass Städte und Gemeinden personell und finanziell in der Lage sind, in und mit ihren öffentlichen Freiräumen diese Aufgabe zu erfüllen? Wie kann verhindert werden, dass eine sogenannte freiwillige Aufgabe politisch, wirtschaftlich und fachlich als weniger wichtig interpretiert wird?



Gemeinsamer
Ideenaustausch im
Herrenhäuser Garten.
(Foto: Klaffke)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Zuwendung, die der Garten uns Planern abverlangt, ist nicht nur handfester Natur, sondern sie besteht auch darin, dass über die Entwicklung unserer räumlichen und sozialen Mitwelt nachgedacht und diskutiert wird, dass wir kreative Lösungen suchen, erproben und darüber berichten.

Manche halten unsere Akademie für einen Verein, in dem ohne erkennbaren Nutzen unendlich viel geredet und geschrieben wird und Berge von Lesestoff angesammelt werden. Aber diese intensive, fach- und generationenübergreifende Zuwendung zu Städtebau und Landesplanung, die Raum gibt für unterschiedliche Erfahrungen und Haltungen, ist doch sehr wichtig, damit Bewährtes gewürdigt wird und Neues entstehen kann. Das ist im besten Sinne „Garten-Denken“. Die DASL als Gärtnerin in einem großen Garten!